

## DGSA.podcast

Informationen zum Podcast und zu den jeweiligen Folgen unter: [podcast.dgsa.de](https://podcast.dgsa.de)

Der Podcast ist auf allen gängigen Podcast-Plattformen abrufbar.



### Zitiervorschlag für das Transkript zu Folge 04:

Konrad, Milena; Roeske, Adrian (2022): DGSA.podcast - Folge 04: Netzwerke und Soziale Arbeit [Audio-Podcast] mit Heiko Löwenstein und Katrin Lake. Online unter: <https://podcast.dgsa.de/podcast> (Zugriff am: 00.00.0000).

### Transkript zu Folge 04: Netzwerke und Soziale Arbeit

- 1 Einspieler (Intro-Musik, Text: DGSA.podcast. Der Wissenschaftspodcast der Deutschen Gesell-
- 2 schaft für Soziale Arbeit, Intro-Musik)
- 3 **Milena Konrad:** „Ja, damit hallo und herzlich willkommen zur vierten Folge des DGSA.podcast.
- 4 Ich begrüße alle Zuhörenden dieser Folge, in der es um das Thema „Soziale Arbeit und Netz-
- 5 werke“ gehen wird. Bevor wir aber sofort unsere heutigen Gäste begrüßen, gilt das erste
- 6 „Hallo“ aber wie immer Adrian, als zweiten Host dieses DGSA.podcast. Moin Adrian!“
- 7 **Adrian Roeske:** „Hallo Milena! Herzlich willkommen zu heutigen Folge, erneut online und er-
- 8 neut mit zwei spannenden Personen. Dieses Mal beide im Westen der Bundesrepublik veror-
- 9 tet. Wir begrüßen zunächst Professor Heiko Löwenstein von der Katholischen Hochschule, Ab-
- 10 teilung Köln.“
- 11 **Heiko Löwenstein:** „Hallo, vielen Dank. Ich freue mich.“
- 12 **Adrian Roeske:** „Und mit dabei ist auch Katrin Lake, ebenfalls von der Katho NRW, wissen-
- 13 schaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin im Rahmen einer kooperativen Promotion an der
- 14 Universität Siegen.“
- 15 **Katrin Lake:** „Hallo auch von mir!“
- 16 **Milena Konrad:** „Ja, wir freuen uns, dass ihr beide heute Zeit habt, um mit uns über das Thema
- 17 „Netzwerke“ zu sprechen. Wir haben ja vorab schon im E-Mail Austausch mit euch gestanden
- 18 und da hast du, Heiko, direkt darauf hingewiesen, dass der Begriff „Netzwerk“ sehr im Trend
- 19 sei und auch häufig im Kontext von Gruppen, Teams usw. verwendet wird, oder eben, dass
- 20 stattdessen direkt der Begriff verwendet wird. Wir haben auch schon verstanden, dass es eher
- 21 unglücklich ist diese Begriffe, ich sage jetzt mal, über einen Kamm zu scheren. Das heißt für
- 22 uns natürlich, dass wir heute auch darauf schauen wollen, wo eigentlich die Unterschiede lie-
- 23 gen, welche Bedeutung die jeweiligen Ausprägungen dann auch für die Soziale Arbeit haben.

24 Das heißt, wir wollen einerseits über die Vielfalt von Netzwerken und auch über die Begriff-  
25 lichkeiten sprechen, wir wollen über Forschung in diesem Bereich sprechen und die Bedeu-  
26 tung für die Soziale Arbeit mit euch diskutieren.“

27 **Adrian Roeske:** „Um das nochmal ein bisschen zuzuspitzen: Als Wissenschaftspodcast interes-  
28 sieren wir uns vor allem für die wissenschaftliche Perspektive. Daher ist unser Anspruch an  
29 das Thema „Netzwerk“ heute auch, einerseits Forschung sichtbar zu machen und über den  
30 manchmal etwas saloppen verwendeten Begriff hinauszugehen. Andererseits wollen wir auch  
31 schauen mit welcher Forschung wir es zu tun haben und wie die eben in Sozialer Arbeit statt-  
32 findet. Bevor wir aber inhaltlich tiefer einsteigen, möchten wir euch bitten, euch selbst kurz  
33 mit ein, zwei Sätzen vorzustellen. Geht auch gerne auf eure aktuellen Bezüge zum Thema  
34 „Netzwerke und Forschung“ ein und beschreibt auch kurz, welche Rolle ihr in der DGSA ein-  
35 nehmt. Da wir mit Katrin auch erstmalig eine Doktorandin dabei haben, würde ich dich bitten,  
36 einmal anzufangen.“

37 **Katrin Lake:** „Meinen Namen habt ihr schon gehört, Katrin Lake, ich bin wissenschaftliche Mit-  
38 arbeiterin der Katholischen Hochschule der Abteilung Köln. Genau. Ich promoviere gleichzeitig  
39 kooperativ an der Universität Siegen und das eben zum Thema „Soziale Netzwerke und Parti-  
40 zipation von Menschen mit (sogenannten) erworbenen Hirnschädigungen“. Da vielleicht  
41 gleich die kurze Erklärung, mit Soziale Netzwerke meine ich tatsächlich Kontakte und Bezie-  
42 hungsgeflechte dieses Personenkreises und eben nicht Soziale Netzwerke wie Facebook, Insta  
43 und co., was man auch oft darunter, missverständlicher Weise, verstehen kann. Genau. In mei-  
44 ner Promotion liegt auch schon mein Zugang zur Netzwerkforschung. Das ist Teil meiner Pro-  
45 motion. Als Methodik qualitative soziale Netzwerkforschung, aber auch theoretische Bezüge  
46 aus der Netzwerkforschung sind eben Teil meiner Dissertation. Bei der DGSA bin ich vor allem  
47 als non-professorales Mitglied verortet und daher eigentlich seit 2018, seitdem ich wissen-  
48 schaftliche Mitarbeiterin bin, auch regelmäßig bei Vorkonferenzen dabei, bei Jahrestagungen  
49 der DGSA dabei und natürlich vor allen Dingen auch interessiert an der Fachgruppe der Nach-  
50 wuchswissenschaftler\*innen Netzwerk AG Sozialarbeit. Genau. Das zu mir.“

51 **Milena Konrad:** „Ja super, vielen Dank Katrin und nochmal herzlich willkommen. Dann geben  
52 wir direkt das Wort an Heiko weiter. Stell dich doch bitte auch kurz vor und gerne nach dem  
53 gleichen Prinzip.“

54 **Heiko Löwenstein:** „Ja sehr gerne, danke. Also ich habe, wie Katrin auch, ursprünglich Soziale  
55 Arbeit studiert, damals noch erst auf Diplom, dann später im Master. Von Beginn an war mein  
56 Handlungsfeld die Gemeinde- und Sozialpsychiatrie. Ich habe auf der einen Seite Schwer-  
57 punkte im Themenfeld der seelischen und psychischen Gesundheit und auf der anderen Seite  
58 waren Themen der Sozialen Teilhabe eigentlich schon immer präsent. Ich bin damals schon  
59 während des Masters, also 2008 in die DGSA eingetreten und habe eigentlich regelmäßig an  
60 den Treffen der Theoriesektion teilgenommen und war dann später auch Sprecher und Grün-  
61 dungsmittglied der Fachgruppe Bewegung, Sport und Körper. Was für mich aber auch von be-  
62 sonderer Bedeutung war, waren die Promotionskolloquien die ich regelmäßig besucht habe  
63 am Standort Freiburg. Promoviert habe ich in Rehabilitationswissenschaften an der Humboldt-

64 Universität zu Berlin und habe mich damals auch bewusst für so einen interdisziplinären Stu-  
65 diengang entschieden, oder für eine so interdisziplinäre Wissenschaft. Auch mein Doktorva-  
66 ter, Ernst von Kardorff, ist interdisziplinär aufgestellt. Er ist Psychologe und Soziologe und das  
67 hat mir dann ein bisschen das Feld bereitet, auch enge disziplinäre Grenzen damit zu sprengen  
68 und auch für die Soziale Arbeit ein gutes Zuhause zu bekommen, ohne sich fachwissenschaft-  
69 lich allzu eng einordnen zu müssen. Natürlich konnte ich da auch meine Forschungsthemen  
70 wunderbar unterbringen. Ernst von Kardorff ist ja auch bekannt für seine Beiträge zur qualita-  
71 tiven Forschung, vor allen Dingen eben auch zur Netzwerkforschung. Also als ich damals meine  
72 Fragestellung mit ihm diskutiert habe, hat er mich sehr schnell darauf gebracht. 2014 wurde  
73 ich dann an die evangelische Schule in Freiburg zunächst mal berufen auf eine Professur für  
74 Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik. 2019 bin ich dann nach Köln an die Ka-  
75 tho gewechselt. Hier jetzt wieder in einer Professur für Theorien, Konzepte, Methoden Sozia-  
76 ler Arbeit mit Schwerpunkt Inklusion. An unserer Hochschule bin ich Sprecher vom For-  
77 schungsschwerpunkt Netzwerkforschung, wo auch Katrin mit engagiert ist. Also da haben wir  
78 auf jeden Fall nochmal einen Bezug zu dem Thema, dem wir uns heute widmen dürfen. Meine  
79 inhaltlichen Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich seelische Gesundheit und Körper, Bewe-  
80 gung, Gewaltforschung und natürlich Soziale Teilhabe und Inklusion. Theoretisch beschäftige  
81 ich mich pragmatistisch-relationaler Theorieentwicklung und Katrin hat eben schon schön prä-  
82 zisiert, dass Netzwerke für sie jetzt nicht soziale digitale Medien, sondern gelebte, geknüpfte  
83 Beziehungen zwischen Menschen. Da würde ich mich anschließen, würde aber vielleicht da  
84 auch noch einen kleinen Schritt weitergehen und würde sagen, ich finde es auch spannend,  
85 Menschen als Relationen zu denken. Also nicht nur zwischen den Menschen die Beziehung zu  
86 sehen, sondern auch die Relationalität die durch Identitäten aufgespannt wird im Rahmen von  
87 Theorieentwicklung und auch Forschung näher zu betrachten. Seit diesem Jahr bin ich Beisit-  
88 zer im Vorstand der DGSA und vertrete da so schwerpunktmäßig die Themen „Master als Re-  
89 gelabschluss“, oder auch „Promotion“, engagiere mich im Promotionsbeirat und mische sonst  
90 noch bei tagesaktuellen Themen mit, was uns so gerade auf den Schreibtisch kommt und be-  
91 arbeitet werden muss.“

92 **Adrian Roeske:** „Ja wunderbar, vielen Dank auch dir. Schön, dass ihr beide mit dabei seid. Ich  
93 mache mal eine kleine Brücke nochmal zur letzten Folge. Denn in der letzten Folge dieses Po-  
94 dcast ging es ja um das Thema „Corona und Soziale Arbeit“ und ich finde hier könnten wir ganz  
95 gut in die thematische Überleitung einsteigen. Denn einerseits ging es eher um Mikroperspek-  
96 tiven, um Forschungsergebnisse in einem spezifischen Handlungsfeld und andererseits ging es  
97 um das Dazwischen und um Makroperspektiven, coronabedingte Veränderungen in Klein- und  
98 Großnetzwerken und in der heutigen Folge würden wir wahrscheinlich eher von geschlosse-  
99 nen oder offenen Netzwerken sprechen. Mit Blick auf unsere heutigen Gäste könnte es ähnlich  
100 laufen. Wir haben einerseits ein Dissertationsprojekt, welches sich einen konkreten Fall an-  
101 sieht und andererseits eine Perspektive mit langjähriger Forschungserfahrung und gerade in  
102 Corona-Zeiten oder in Krisenzeiten, werden Netzwerke nochmal stärker herausgefordert. Wir  
103 finden es daher sehr passend, heute das Thema „Netzwerke und Soziale Arbeit“ strukturierter  
104 zu betrachten.“

105 **Milena Konrad:** „Wir haben uns vorgenommen auch so einen kleinen thematischen Einstieg  
106 von unserer Seite zu machen und haben uns da entschieden, in Anlehnung an Jörg Fischer und  
107 Tobias Kosellek mal kurz die dreifache Intention von Netzwerkorientierung einzubringen. Aus  
108 unserer Perspektive können wir uns vorstellen, dass diese drei Ebenen im Verlauf der Folge  
109 vielleicht noch weiter begleiten werden und gleichzeitig die Ebenen und Aufgaben einer Pro-  
110 fession und Disziplin Sozialer Arbeit sich daran ganz gut verdeutlichen lassen und es auch für  
111 unsere Podcast-Zuhörer\*innen nochmal ganz gut verdeutlicht oder auch nachempfinden  
112 lässt. Also, danach ist Netzwerkorientierung zu deuten:

- 113 1. Als Netzwerkansatz im Sinne eines theoretischen Ansatzes, zur Auftragsbestimmung  
114 und Definition Sozialer Arbeit.
- 115 2. Als Netzwerken, verstanden als eine etablierte Form des methodischen Handelns und
- 116 3. Als Netzwerk im Sinne einer institutionellen und professionellen Handlungsebene So-  
117 zialer Arbeit.

118 Ich denke, wir sollten uns, davon ausgehend, zunächst erstmal grundlegend mit dem Begriff  
119 „Netzwerke“ beschäftigen und uns für heute auf einen gemeinsamen Ausgangspunkt, auf eine  
120 gemeinsame Basis, einigen. Wir haben gedacht du, Heiko, könntest uns vielleicht mal einen  
121 Vorschlag machen und uns vielleicht auch ein Stück weit in den aktuellen Stand der Fachde-  
122 batte mitnehmen.“

123 **Heiko Löwenstein:** „Ich kann das mal versuchen. Also der aktuelle Stand der Fachdebatte  
124 müsste jetzt multiperspektivisch dargestellt werden, ich werde es aber einmal versuche und  
125 Katrin, bitte, grätsche dazwischen, ergänze, fühl dich ganz frei. Wenn man sich an dieser Ord-  
126 nung von Fischer und Kosellek orientiert und zunächst einmal mit dem Netzwerkansatz als  
127 theoretischen Ansatz beginnt, dann sind vielleicht so drei Diskurslinien erstmal zu unterschei-  
128 den. Also man führt einen Theoriediskurs in der deutschsprachigen Sozialen Arbeit, der teil-  
129 weise auch echt essentialistisch ist, der von konkreten Individuen und Menschen ausgeht, die  
130 dann irgendwie in Netzwerke zu bringen sind, oder die zu vernetzen sind. Dann haben wir  
131 einen eher U.S. Amerikanischen Diskurs, aus dem Pragmatismus heraus, da sind wahrschein-  
132 lich so traditionell die prägenden Personen Jane Addams und John Dewey. Wo ich mich aber  
133 auch verorten würde, in diese Traditionslinie, wo tatsächlich neben der externen Relationali-  
134 tät auch die interne Relationalität gedacht werden kann. Spannenderweise wurde das im  
135 deutschsprachigen Diskurs gar nicht so rezipiert, weil man Jane Addams eher professionspoli-  
136 tisch in Deutschland wahrgenommen hat und als Theoretikerin, denke ich, unterschätzt hat.  
137 Dewey wurde in Deutschland zwar als Reformpädagoge und Demokratietheoretiker rezipiert,  
138 aber dass er selbst auch essentielle Beiträge zur Theorieentwicklung Sozialer Arbeit rund um  
139 die Aktivitäten des Hull House entwickelt hat, gemeinsam oder im Kontakt mit Addams und  
140 George Herbert Mead ist in Deutschland nicht wirklich zur Kenntnis genommen worden. Also  
141 ich denke, dass John Dewey als relationaler Theoretiker der Sozialen Arbeit noch ebenso un-  
142 terschätzt wird, wie auch Jane Addams. Dann gibt es so einen dritten Diskurs, der momentan  
143 in den interdisziplinären Netzwerkkursen der dominierende ist, nämlich aus der relationalen  
144 Theorie heraus. Diese Diskurse werden mittlerweile stärker verzahnt und zusammengebracht,

145 das ist in jedem Fall eine sehr erfreuliche Entwicklung. Wichtig wäre es dann zu gucken, dass  
146 die methodischen Ansätze des Netzwerkens, was ja dann so die zweite Intention von Fischer  
147 und Kosellek ist, da auch nochmal mit einbezogen wird. Also diese Handlungsansätze tatsäch-  
148 lich auch auf konzeptioneller Ebene nochmal geprüft werden und die theoretischen Fort-  
149 schritte und die empirischen Fortschritte da auch in die Weiterentwicklung der praktischen  
150 Konzepte, also Mobilisierung von Ressourcen, Empowerment, Community Organising, Demo-  
151 kratieförderung usw. noch mit einfließen. Dann haben wir schließlich, wie du gesagt hast, so  
152 die institutionelle Handlungsebene Sozialer Arbeit in Netzwerken. Das sind sowas wie gemein-  
153 depsychiatrische Verbände oder das Gesamtplanverfahren, wie es das BTHG vorsieht, zu nen-  
154 nen, oder auch so Konzepte wie Koopkurrenz, also wie soziale Einrichtungen miteinander ko-  
155 operieren, aber auch konkurrieren, wie der Kollege Schönig das sehr, sehr prägnant, wie ich  
156 finde, herausgearbeitet hat. Das wäre glaube ich mein Überblick, wenn ich versuchen würde,  
157 mich an diesen drei Intentionen abzarbeiten. Was da aber vielleicht noch ein bisschen unter-  
158 belichtet bleibt ist die Netzwerkforschung vielleicht doch als eine vierte, eigenständige Inten-  
159 tion zu betrachten. Da sprechen Emirbayer und Goodwin ja auch tatsächlich von einer neuen  
160 Revolution in der Forschung, also nach der variablen Revolution, die mit der Entwicklung von  
161 IT gestützter Datenauswertung einher gegangen ist mit neuen Rechnerkapazitäten, kann man  
162 nun auch vielleicht auch von einer relationalen Revolution sprechen, dass tatsächlich ganz an-  
163 anders geforscht wird als bisher und wir damit nochmal eine echte Alternative zu etablierten  
164 Verfahren der qualitativen oder quantitativ-standardisierten Forschung haben.“

165 **Katrin Lake:** „Ich finde auch ganz zentral für die Netzwerkforschung ist das was Adrian auch  
166 zu Beginn angesprochen hat, diese mehr-Ebenen-Perspektive. Also diese Mikro-, Meso-, Mak-  
167 roebenen, die dadurch auch untersuchbar gemacht werden. Also auf der Mikroebene zum  
168 Beispiel egozentrierte Netzwerke, eben von Personen und Individuen. Auf der Mesoeben viel-  
169 leicht die Netzwerke zwischen sozialen Einrichtungen oder Organisationen und auf der Mak-  
170 roebene dann wiederum die Leistungsträger beispielsweise, oder die Kostenträger, die Teil-  
171 habeplanung, die diese Makroperspektive auch nochmal aufscheinen lassen. Vor ein paar Wo-  
172 chen war ich auf der DGNet Tagung, da hatten wir das Ganze mal am Beispiel der Inklusion  
173 durchgesprochen in einem Workshop und es war ganz spannend, welche Potenziale die Netz-  
174 werkforschung, durch diese mehr-Ebenen, bietet.“

175 **Adrian Roeske:** „Jetzt muss ich mal direkt eine Irritation aufmachen. Jetzt haben wir gerade  
176 eine ganze Menge großer Namen gehört und verschiedene Stränge gehört, die zum Thema  
177 Netzwerke gehören. Jetzt kann man sich aber, finde ich, auch nochmal ein Stück weit zurück-  
178 gehen und sich fragen, ich meine, das hast du auch in deiner ersten E-Mail aufgegriffen Heiko,  
179 woran es eigentlich liegt, dass dieser Begriff dann häufig so metaphorisch verwendet wird.  
180 Katrin, du hast es gerade schon gesagt, es geht nicht darum, dass wir Netzwerke wie Facebook  
181 und Co haben und andere Plattformen, sondern dass es große Theoriebezüge hat. Habt ihr da  
182 eine Idee, woran es liegt, dass das nur so metaphorisch verwendet wird?“

183 **Heiko Löwenstein:** „Es gibt einfach unterschiedliche Entwicklungslinien die unabhängig von-  
184 einander entstanden sind. Soziale Arbeit war, das kann man glaube ich so selbstbewusst sa-  
185 gen, immer schon stark darin in Netzwerken zu denken. In unserer Methodentradition ist eine  
186 Netzwerkorientierung nicht wegzudenken, wenn wir jetzt auch an Case Management denken,  
187 oder an Ehrenamtsmanagement und so weiter. Es gibt dann aber auch politische Diskurse, wo  
188 Netzwerk, man kann schon sagen, als Strategie neuer Steuerungsinstrumente begriffen wird  
189 und als Möglichkeit auch Kosten einzusparen, effizienter zu arbeiten und hier auch vielleicht  
190 den Staat zu entlasten durch nichtstaatliche Akteur\*innen, die stattdessen eingebunden wer-  
191 den können. Ehrenamtliches Engagement zum Beispiel zu mobilisieren, oder bürgerschaftli-  
192 ches Engagement besser gesagt, zu mobilisieren und damit dann eben auch Kosten einzuspa-  
193 ren, effizienter zu arbeiten. Das ist ein ganz anderer Netzwerkbegriff. Wenn wir dann auch  
194 nochmal theoretische Diskurse mit dazu nehmen die so in den Anfängen der Professionalisie-  
195 rung Sozialer Arbeit rund um das Hull House tatsächlich zusammen auch mit Handeln entstan-  
196 den sind, im Pragmatismus gibt es ja auch gar nicht so eine Unterscheidung von wissenschaft-  
197 lichem Wissen und Praxiswissen vorgenommen, wie das jetzt in den deutschsprachigen Wis-  
198 senschaftsdiskursen populärer und selbstverständlicher ist. Diese Tradition ist aber tatsächlich  
199 ein Stück weit verloren gegangen und deswegen sind zuletzt theoretische Diskurse um Netz-  
200 werke und praktisch-methodische Diskurse um Netzwerkarbeit recht losgelöst voneinander  
201 geführt worden. Ich beobachte, dass sie jetzt zunehmend wieder zusammengeführt werden  
202 und hier ist vielleicht, wie so oft, das Bindeglied zwischen der praktischen Arbeit und der  
203 manchmal auch etwas, ich sage das jetzt mal so ungeschützt, abgehobenen Theorieentwick-  
204 lung, die ganz handfeste empirische Forschung. Also ich glaube, dass die Netzwerkforschung  
205 ganz wichtige Beiträge geleistet hat, um Praxis- und Theoriearbeit auch zu relationieren. Ich  
206 bin da ganz zuversichtlich, dass das stärker zusammengeführt werden kann und voneinander  
207 profitieren wird.“

208 **Katrin Lake:** „Und dass der Netzwerkbegriff so in aller Munde ist und dass es ganz viel um  
209 vernetzen, Netzwerke bilden etc. geht, das haben wir ja nicht nur in der Sozialen Arbeit, son-  
210 dern auch in sämtlichen anderen Disziplinen. Das leite ich mir letztendlich so her, dass es ein  
211 sehr positiver behafteter Begriff ist. Also wer vernetzt ist der hat Macht, der hat viel, Bourdieu  
212 würde sagen „soziales Kapital“, was er aufwenden kann. Weil das so positiv verknüpft ist, ist  
213 man glaube ich schnell dabei, von Netzwerken und Vernetzung zu sprechen, ohne dabei tat-  
214 sächlich theoretische Bezüge aus der Netzwerkforschung möglicherweise zu meinen. Was da-  
215 bei vergessen wird ist eigentlich, dass Netzwerke nicht immer nur positiv sein müssen. Klar,  
216 gibt es viele Kontakte, Beziehungen die auch sehr positiv konnotiert und positiv zu werten  
217 sind, aber Beziehungen können auch negativ sein. Weil sie einen beispielsweise an Dingen  
218 hindern, oder weil Netzwerke zu eng sind und man dann eben das Potenzial gar nicht entfalten  
219 kann. Das ist, glaube ich, eine ganz pragmatische Begründungslinie, warum viele Menschen in  
220 unterschiedlichen Disziplinen schnell von Netzwerk, Vernetzung etc. sprechen.“

221 **Heiko Löwenstein:** „Das finde ich ganz wichtig, dass du das nochmal betonst Katrin, dass wir  
222 auch negative Beziehungen haben und Netzwerke nicht immer positiv sein müssen. Wenn wir  
223 jetzt das Beispiel soziale Ungleichheit einmal heranziehen: Das ist nur relational zu denken,

224 nur in Beziehung. Also wenn wir ungleich sind, dann müssen wir gucken, wer mehr als der  
225 oder die andere hat, das ist eine Relationierung von Akteur\*innen. Wenn wir Netzwerke nur  
226 positiv betrachten würden, dann würden wir da analytisches Material verschwenden. Wenn  
227 man sich vielleicht daran versuchen möchte, was der kleinste gemeinsame Nenner ist und  
228 wann man überhaupt von Netzwerken sprechen kann und ab wann es keine Gruppe mehr ist  
229 oder eine andere soziale Formierung. Dann kann man glaube ich sagen, dass ein Netzwerk  
230 durch Knoten und Kanten definiert ist. Man geht also von den Kanten, von den Beziehungen,  
231 aus und sagt, dass erst aus diesen Kanten, aus diesen Beziehungen, an deren Verknüpfungen,  
232 Akteur\*innen entstehen. Ob das jetzt konkrete Menschen sind, die in Beziehung zu anderen  
233 Menschen sozialisiert werden und als Identitäten emergieren, oder ob das Institutionen sind,  
234 die sich an diesen Knotenpunkten situieren, positionieren und dort dann geschaffen werden.  
235 Das ist eine Definition, die als kleinster gemeinsamer Nenner glaube ich diskursübergreifend  
236 mittlerweile ganz große Akzeptanz genießt und die es ermöglicht, Netzwerke wirklich als Netz-  
237 werke trennscharf von Gruppen oder Gesellschaften, oder wie auch immer, zu unterscheiden.  
238 Also Netzwerk als Gebilde aus Knoten und Kanten.“

239 **Milena Konrad:** „Ja und gleichzeitig ein gutes Bild, was man sich ja auch optisch ganz gut vor-  
240 stellen kann. Das ist für so einen Podcast ja auch ein wichtiges Element, sich das optisch vor-  
241 zustellen.“

242 **Katrin Lake:** „Ja. Und die Kanten wiederum entstehen dann durch die Interaktion von Ak-  
243 teur\*innen. Also Beziehung braucht Interaktion, sonst ist es keine Beziehung.“

244 **Adrian Roeske:** „Und vielleicht auch noch ein Punkt, den du gerade aufgegriffen hattest Katrin,  
245 nur als Ergänzung dazu. Man kann auch bei Netzwerk von „Macht“ sprechen. Das ist auch ein  
246 Punkt, finde ich, den man sich mal vor Augen halten kann, was mir zumindest in den Vorbe-  
247 reitungen aufgefallen ist. Wenn man sich jetzt meinetwegen von Fischer und Kosellek den  
248 Sammelband nimmt, hat man da noch Themen drin wie „Kommunikation“, „Vertrauen“, „Ge-  
249 rechtigkeit“, „Wirkungslogiken“, aber eben auch „Macht“ und dass es eben nicht nur ist „Ein  
250 Netzwerk ist ein Netzwerk mit Menschen“, sondern auch ganz viele weitere Bezüge, die man  
251 auch mitdenken kann und muss im besten Fall.“

252 **Katrin Lake:** „Ja, absolut. Und das, was Heiko angesprochen hatte: Auch Identitäten bilden  
253 sich ja wiederum in Relation, auch das ist ein spannender Punkt finde ich. In der Netzwerkfor-  
254 schung begegnet einem das sehr oft dieses Thema, dass Beziehungen eben dazu führen, dass  
255 auch Identitäten ausgebildet werden.“

256 **Adrian Roeske:** „Wir könnten das ja mal exemplarisch so ein bisschen aufmachen gerade zu  
257 Beginn hier, vielleicht könnte man das als Beispiel einbringen. Netzwerke, ich glaube, das ist  
258 auch ein bisschen Teil deiner Dis Katrin, wenn ich mich nicht gerade vertue, was Netzwerke  
259 aus deiner Sicht zur Identitätsbildung beitragen können.“

260 **Katrin Lake:** „Ja, also beispielsweise bei mir geht es ja um einen Personenkreis, sogenannte  
261 Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen, also das meint Personen, nach einem krisen-

262 haften Ereignis wie Schlaganfall, Unfall etc., das dann wiederum zu einer dauerhaften Behin-  
263 derung bzw. Beeinträchtigung geführt hat. Wenn man sich die Netzwerke von diesem Perso-  
264 nenkreis oder einzelnen Personen, die davon betroffen sind, eben anschaut, dann sieht man,  
265 dass durch dieses Ereignis Beziehungen verändert werden, oder sich Beziehungen verändern  
266 aufgrund der Folgen des Ereignisses. Also wenn ich beispielsweise dann eine Hirnschädigung  
267 erfahren habe, dann erlebe ich mich vielleicht nicht mehr als den aktiven Familienvater, der  
268 gewohnt war, die Familie zu ernähren, der gewohnt war, in der Rolle als Kollege unterwegs zu  
269 sein, dort Wertschätzung zu erfahren, Selbstwirksamkeit auch zu erfahren. Und weil ich nicht  
270 mehr zur Arbeit gehen kann, weil ich mich nicht mehr als Kollege erlebe, weil ich vielleicht  
271 nicht mehr so viel mit meinen Kindern unternehmen kann, weil ich im Rollstuhl sitze, oder  
272 auch kognitive Einschränkungen habe, die wiederum meine Beziehung zu meiner Ehefrau ver-  
273 ändern, wie auch immer, dann macht das natürlich auch etwas mit der Identität. Da beeinflus-  
274 sen beispielsweise die Beziehungen, oder die Veränderungen in Beziehungen und die Verän-  
275 derungen in den Interaktionen mit den anderen Netzwerkakteur\*innen wiederum meine  
276 eigne Identität, mit der eben ich mich eben als selbstwirksam oder wirksam erlebe.“

277 **Milena Konrad:** „Ich glaube, das wäre doch ein guter Punkt, um noch ein bisschen mehr über  
278 dein Promotionsprojekt zu erfahren. Jetzt hast du uns schon einen ersten Einblick gegeben,  
279 aber erzähl doch mal ein bisschen genauer, worum es geht und wie du vorgehst. Dann können  
280 wir uns darüber der Netzwerkforschung noch stärker annähern.“

281 **Katrin Lake:** „Es geht letztendlich darum, dass ich mich dafür interessiere, was eigentlich mit  
282 den sozialen Beziehungen und Kontakten nach eben so einem hirnschädigenden Ereignis pas-  
283 siert, was auch immer das dann war, was dazu geführt hat. Und ich interessiere mich da ganz  
284 plakativ erstmal für, wie soziale Netzwerke von eben diesen Einzelpersonen aussehen. Ich for-  
285 sche da egozentriert, ich befrage die einzelne Person qualitativ in einem Interview. In diesem  
286 Interview erstellen wir dann auch eine sogenannte Netzwerkkarte. Das bedeutet im Interview  
287 werden dann auch die einzelnen Kontakte auf Karten aufgeschrieben, die werden dann auch  
288 gelegt und nachdem wir diese Kontakte durch verschiedene Namensgeneratoren erhoben ha-  
289 ben, bitte ich meinen jeweiligen Interviewpartner, meine Interviewpartnerin: „Setzen Sie sich  
290 doch gerne mal in die Mitte der Karte und positionieren Sie die anderen Akteur\*innen nach  
291 Wichtigkeit“. Das müssen nicht nur Personen sein, das können auch Einrichtungen sein, das  
292 können auch Haustiere sein, auch das ist schon vorgekommen. Die Interviewpartner\*innen  
293 entscheiden selber, was sie als „wichtig“ empfinden. Die Frage ist dann, je wichtiger, desto  
294 näher an sich dran, je weniger wichtig desto weiter von sich weg. Dann unterhalten wir uns  
295 eben weiterführend über diese Netzwerkkarte die da auch entsprechend gelegt wird. Ich in-  
296 teressiere mich dann im weiter dafür, welche Struktur, welche Qualität und welche Funktio-  
297 nen da in dem Netzwerk auftauchen, um dann letztendlich auch dorthin zu kommen, wie die  
298 Personen ihre Partizipationsmöglichkeiten erleben, oder wie sie ihre eigene Partizipation in  
299 diesem Netzwerk erleben und was man da ganz schön sieht anhand dieser Kombination aus  
300 Interview und Netzwerkkarte, die werden für sich erstmal analysiert und dann in der Analyse  
301 zusammengeführt. Deshalb schaue ich mir auch ganz bewusst erstmal die Karte zusammen  
302 mit einer Analysegruppe an, um die auch ein bisschen in den Vordergrund zu setzen und da



303 tauchen dann ganz spannende Dinge auf. Also, wo hat sich Ego denn platziert? Das muss nicht  
 304 immer mittig auf der Karte sein, das kann sein, dass der Interviewpartner, die Interviewpart-  
 305 nerin sich selber ganz abseits positioniert und dann das Netzwerk aufbaut. Da tauchen schon  
 306 so spannende Faktoren auf, die Analyse der Netzwerkkarte nutze ich dann, um Kernstellen im  
 307 Interview zu identifizieren, indem dort weiterführende Fragen und Hypothesen gebildet wer-  
 308 den in der Netzwerkkartenanalyse und die lege ich dann an das Interview an und dann schaue  
 309 ich, was im Interview besonders spannend ist und wo man nochmal draufgucken muss. Es  
 310 kann zum Beispiel sein, weiß ich nicht, dass auf der Karte die Sabine irgendwie relativ abseits  
 311 positioniert ist vom Interviewpartner oder von der Interviewpartnerin aus gesehen und Sabine  
 312 dann im Interview aber als beste Freundin bezeichnet wird. Dann fragt man sich aber, warum  
 313 sie auf der Karte so weit weg ist. Das ist dann eine Irritation, die so dann zu einer Art Kernstelle  
 314 führt. Das Ganze untersuche ich dann angelehnt und orientiert an der qualitativ-strukturalen  
 315 Analyse nach Herz, Peters und Truschkat. Das ist noch eine relativ neue Methode, mit der  
 316 eben versucht wird, so das strukturelle (Netzwerkkarten) eben mit der qualitativen Sozialfor-  
 317 schung zu verbinden, um dann qualitativ solche Netzwerke zu untersuchen. Diese Methode  
 318 musste ich dann ein bisschen modifizieren, um sie für meinen Personenkreis passend zu ma-  
 319 chen, weil ich jetzt nicht automatisch von Narrationen ausgehen konnte, weil eben meine Per-  
 320 sonengruppe sehr heterogen ist in der Sprache, aber auch in den kognitiven Fähigkeiten, so-  
 321 dass man das dann eben nochmal anpassen musste und schauen musste, dass ich mich als  
 322 Interviewerin auch noch mal reflektieren musste, was wirklich die Relevanzsetzungen sind.  
 323 Meine Interviewführung hat vielleicht zu Gesagtem geführt, was dann für den/die Inter-  
 324 viewpartner\*in gar nicht so relevant war an der Stelle.“

325 **Adrian Roeske:** „Vielleicht mal als Nachfrage direkt. Jetzt hast du gerade das Thema Netzwerk-  
 326 analyse angesprochen, oder egozentrierte Netzwerkanalyse, und, wenn ich das richtig ver-  
 327 standen habe, korrigiere mich gerne, wenn es anders ist, dann hast du so ein bisschen auch  
 328 die Annahme formuliert, dass die „weak ties“, also die „schwachen Verbindungen“ würde man  
 329 es glaube ich übersetzen, jetzt für deine Zielgruppe, also für Menschen mit erworbenen Hirn-  
 330 schädigungen von besonderer Bedeutung sind. Das fand ich ganz spannend im Vorfeld, wenn  
 331 ich es richtig verstanden habe und würde gerne wissen, wie du zu der Annahme gekommen  
 332 bist, dass gerade diese weak ties die sind, die von besonderer Bedeutung sein könnten oder  
 333 sind.“

334 **Katrin Lake:** „Diese weak ties, also man muss sich das so vorstellen, dass häufig so im ersten  
 335 Moment dabei herauskommt, dass eben die Familie eine große Bedeutung hat die eben noch  
 336 da ist. Für die Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen ist es für die Identitätsbildung  
 337 auch wichtig, weiterhin Kontakte nicht nur im engsten Kreis zu haben, die eben irgendwie  
 338 natürlicherweise da sind oder zu erreichen sind, sondern eben auch schwächere Beziehungen  
 339 nach außen zu haben. Beispielsweise zu Freunden oder zu Bekannten, mit denen man nur zu  
 340 tun hat, weil man im gleichen Verein war beispielsweise. Das ist letztendlich Granovetter der  
 341 sagt, dass diese weak ties eben von Bedeutung sind, da nochmal andere Informationen oder  
 342 andere Potenziale zu vermuten sind, wenn man jetzt ein bestimmtes Anliegen hat. Granovet-

343 ter macht das jetzt an der Arbeitsplatzsuche fest. Wenn ich arbeitslos, oder von Arbeitslosig-  
 344 keit betroffen bin, ist es wahrscheinlicher, dass ich Personen, zu denen ich schwache Bezie-  
 345 hungen habe vielleicht über andere Informationen hinsichtlich Arbeitgeber verfügen, als  
 346 meine Familie das beispielsweise tut. Weil er davon ausgeht, dass die Familie, die engsten  
 347 Angehörigen, die „strong ties“, also die „festen Beziehungen“ über gleiche Informationen ver-  
 348 fügen wie ich. Das ist die Granovetter-These, wenn man so möchte.“

349 **Heiko Löwenstein:** „Und wenn ich eine..“

350 **Katrin Lake:** „Was..“ (überlappend)

351 **Heiko Löwenstein:** „Entschuldige Katrin.“

352 **Katrin Lake:** „Mhm, gerne. Ne, sag ruhig.“

353 **Heiko Löwenstein:** „Wenn ich da ergänzen darf; die weak ties sind nicht zu unterschätzen bei  
 354 Fragestellungen sozialer Unterstützung. Wie jetzt auch bei deiner Dissertation, tatsächlich war  
 355 das damals bei meiner Dissertation ähnlich, bei Unterstützungsmöglichkeiten bei Menschen  
 356 mit Borderline-Diagnose. Die strong ties sind in der Regel sehr, sehr hoch mitbelastet. Diese  
 357 Beziehungen können gerade durch diese emotionale Belastung und emotionale Aufladung  
 358 auch schnell überlastet werden, sodass eine gewisse Distanz und auch mal emotionale Distanz  
 359 schützen kann. Wenn eine strong tie, wenn eine starke soziale Beziehung überlastet wird,  
 360 dann fallen da meistens auch ganz schnell mehrere Beziehungsebenen auf einmal weg. Man  
 361 erhält da ja nicht nur informelle Unterstützung, sondern auch emotionale Unterstützung, Rat  
 362 und Hinweise und so weiter. Häufig die sozialen Unterstützungsnetzwerke stabiler, bei denen  
 363 Kontakte zu vielen diversen, eben auch weak ties bestehen, die erstens nicht diese emotiona-  
 364 len Verstrickungen haben. Und zweitens: Wenn da mal eine Beziehung abbricht, ist es in der  
 365 Regel erstmal nur eine Unterstützungsebene, die wegfällt und nicht drei, vier oder fünf auf  
 366 einmal.“

367 **Katrin Lake:** „Ja, absolut. Da gehe ich absolut mit. Soziale Unterstützung ist eben auch ein  
 368 Thema, was sich in meiner Dis sehr stark wiederfindet.“

369 **Heiko Löwenstein:** „Und damit wären wir auch bei der Relevanz der Netzwerkforschung für  
 370 die Soziale Arbeit. Wir sind es in der Regel, die soziale Arbeit machen, nicht die individuelle  
 371 Arbeit machen. Klar fallen auch Ansätze wie Beratung, oder pädagogische Anteile mal in un-  
 372 sere Zuständigkeiten. Aber ein Großteil dessen, was Soziale Arbeit macht ist ja tatsächlich, das  
 373 soziale Netzwerk zu stützen zur sozialer Teilhabe beizutragen und Settings zu unterstützen  
 374 und zu mobilisieren. Da können Netzwerke und auch die Netzwerkforschung einen großen  
 375 Beitrag zu leisten.“

376 **Katrin Lake:** „Alleine schon das Sichtbar-machen. Beispielsweise habe ich in der Vergangen-  
 377 heit schon mal einen Workshop gegeben für Angehörige von Personen dem Personenkreis der  
 378 Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen. Das einfach mal deutlich zu machen, wie wich-  
 379 tig auch diese weak ties sind und das eben auch für die Angehörigen wichtig ist, weiterhin

380 Beziehungen zu pflegen, auch zu entfernteren Verwandten. Sich da auch die Zeit rauszuneh-  
 381 men, mal wieder in den Sportverein zu gehen und da die Kontakte aufrecht zu halten, sich  
 382 nicht nur zu reduzieren auf den Angehörigen, auf die Angehörige die jetzt ganz viel Aufmerk-  
 383 samkeit und soziale Unterstützung braucht. Das einfach mal sichtbar zu machen ist ja auch  
 384 schon, in dem Sinne, Soziale Arbeit, weil es oft gar nicht bewusst ist, wie wichtig das ist um  
 385 eben Ressourcen zu schonen, Ressourcen generieren zu können.“

386 **Adrian Roeske:** „Und dann auch um zu sehen, dass, man könnte das jetzt vielleicht auch „in-  
 387 direkte Sozialbeziehungen“ nennen, auch einen beobachtbaren Effekt, oder eine beobacht-  
 388 bare Rolle haben und auch Verhalten beeinflussen können. Was ich auch in der Vorbereitung  
 389 gelesen hatte, dass dann eben auch Handlungsorientierung durch Netzwerke ein Stück weit  
 390 vorgegeben werden kann. Heiko, das habt ihr beide gerade schon mit angebracht, auch nega-  
 391 tiv konnotiert sein können. Meinetwegen, wenn jetzt bei einer Straftat ein Individuum bestraft  
 392 wir, hilft das vielleicht nicht unbedingt so viel, wenn es dann hinterher wieder im gleichen  
 393 Netzwerk unterwegs ist, nachdem jetzt die Strafe meinetwegen im Gefängnis abgesessen ist.  
 394 Ich merke, das trifft offenbar auf Zustimmung oder seht ihr das anders?“

395 **Heiko Löwenstein:** „Absolut. Du, Katrin, hast ja eben auch die Identitätsarbeit in Netzwerken  
 396 angesprochen. Ich glaube, man muss sich von so unterkomplexen Konzepten verabschieden,  
 397 dass Menschen über eine gefestigte und einheitliche Identität verfügen würden. Wir mode-  
 398 rieren in der Regel eine Vielfalt an unterschiedlichen Teilidentitäten, die zu einander in Rela-  
 399 tion stehen. Wo Friktionen, Spannungen und Widerstände entstehen, die geglättet werden  
 400 müssen. Deswegen finde ich den Begriff „Identitätsarbeit“ auch sehr schön. Diese Teilidenti-  
 401 täten die werden etabliert und gebildet in Relation natürlich auch zu anderen Interaktions-  
 402 partner\*innen. Insofern gibt es schon auch, man könnte sagen deviante Teilidentitäten, die  
 403 über deviante Netzwerke stabilisiert und hergestellt werden, sodass es zu kurz gedacht ist,  
 404 Interventionsansätze allein auf Individuen zu beziehen, sondern man muss entweder mit dem  
 405 sozialen Umfeld auch arbeiten, auch in der Gemeinde- und Sozialpsychiatrie, deswegen finde  
 406 ich die so wichtig und nicht wegzudenken neben dem biomedizinischen Paradigma. Wenn mit  
 407 dem Umfeld nicht gearbeitet werden kann, wie zum Beispiel bei einer radikalisierten Szene,  
 408 dass dann zumindest ersatzweise ein alternatives Netzwerk gebildet und etabliert werden  
 409 kann, um auch soziale Anerkennung auf nicht deviante Weise erfahren zu können und sozialen  
 410 Rückhalt zu erhalten.“

411 **Katrin Lake:** „Ja, also, wenn man so will eröffnen Netzwerke Handlungsspielräume, die man  
 412 so hat, schränken sie aber genauso auch ein. Das ist vom Netzwerk, von den Relationen, vom  
 413 Umfeld abhängig welche Möglichkeiten einem offenstehen und welche eben auch nicht. Also  
 414 wo es dann eingesperrt sein kann. Das ist auch ein ganz spannender Punkt. Da wären wir dann  
 415 auch bei meinem Thema der Partizipation beispielsweise. Wie die Partizipationsmöglichkeiten  
 416 sind hängt eben stark von den Handlungsspielräumen ab, die man in seinem Netzwerk auch  
 417 wahrnimmt. Also aus der Egoperspektive hängt es von meinem Netzwerk ab, welche Hand-  
 418 lungsmöglichkeiten ich habe, bzw. auch wahrnehme um die dann zu nutzen. Oder eben auch,  
 419 inwiefern Handlungsspielräume auch eingeschränkt werden können durch soziale Netzwerke

420 und soziale Kontakte. Ich bin da natürlich jetzt gerade sehr auf der Ego-Ebene, das lässt sich  
 421 aber sehr schnell auch übertragen auf soziale Institutionen beispielsweise. Welche Ressourcen  
 422 dort vorhanden sind um Handlungsspielräume zu nutzen oder was auch einschränken kann  
 423 wiederum.“

424 **Adrian Roeske:** „Was du ja vielleicht auch in der Praxis erlebt hast, wenn ich mich nicht ganz  
 425 vertue. Kannst du das mal anhand dessen erläutern? Also gerne mal die Praxisperspektive  
 426 einnehmen und die Frage beantworten, warum das Thema Netzwerke aus der Sicht so wichtig  
 427 ist, oder welche Potenziale auch Netzwerke für die Praxis bieten können. Also gerne auch so-  
 428 ziale Organisationen.“

429 **Katrin Lake:** „Achso, ja. Vielleicht kann ich das aufgreifen im Sinne dessen, in der Praxis habe  
 430 ich halt erlebt, also ich war als Sozialarbeiterin in einer Pflegeeinrichtung und später in einer  
 431 Beratungsstelle für eben Menschen mit sog. erworbenen Hirnschädigungen und ihren Ange-  
 432 hörigen, aber auch für professionelle Akteur\*innen tätig. In der Beratungsstelle ist mir dann  
 433 aufgefallen, dass es eben in erster Linie ganz viel über die allgemeine Sicherung des Wohnens  
 434 geht, also wo wohnt die Person, wo bekommt sie die pflegerische Unterstützung etc. pp. Dann  
 435 ging es im nächsten Moment um Arbeit; wie kann da wieder integriert werden, wie kann die  
 436 Arbeit wiederaufgenommen werden. Aber es ging immer so ganz wenig um soziale Beziehun-  
 437 gen und Kontakte, was eigentlich so ein krisenhaftes Ereignis mit sozialen Beziehungen macht.  
 438 Dann erlebte man die Angehörigen immer, das ist der Punkt, den Heiko gerade aufgemacht  
 439 hat, immer auch als wahnsinnig überlastet. Eine Person hat dann sämtliche Funktionen der  
 440 sozialen Unterstützung übernommen als angehörige Person, beispielsweise als Ehefrau oder  
 441 als Ehemann, als Ehepartner. Darauf hat man in der Praxis ganz wenig geschaut, weil auch die  
 442 Ressourcen dazu gar nicht da waren oder weil andere Dinge irgendwie wichtiger waren. Das  
 443 war letztendlich der Grund, dass ich gesagt hab, dass ich es wahnsinnig spannend fände, mich  
 444 in meiner Promotion intensiver damit zu beschäftigen. Also: Was ist denn eigentlich mit den  
 445 sozialen Kontakten? Was ist mit den Ressourcen? Man muss darauf aufmerksam machen, wel-  
 446 che Ressourcen in Netzwerken stecken, bzw. Sichtbarmachen von eben solchen Netzwerken  
 447 oder den Auswirkungen, die sie dann eben auf Handlungsmöglichkeiten haben, oder wo sie  
 448 auch Handlungsmöglichkeiten einschränken können. Genau, das eben als Praxisbezug an der  
 449 Stelle.“

450 **Adrian Roeske:** „Heiko, würdest du sagen, dass da so ein gewisser gap vielleicht vorhanden  
 451 ist? Also ich habe das Gefühl, ich höre ihn gerade zumindest ein Stück weit. Weil wenn wir an  
 452 den Beginn der Folge denken, da hast du diese Diskurse aufgemacht. Also Pragmatismus, Hull  
 453 House, relationale Soziologie. Jetzt merken wir quasi, wie es in der Praxis gehandhabt wird.  
 454 Ich meine, ja gut, kann man auch wieder die Frage stellen, wieviel Theorie die Praxis eigentlich  
 455 braucht. Weiß ich nicht. Siehst du da auch einen Gap zwischen dem, was auch theoretisch  
 456 diskutiert wird, was auch vorhanden ist und wie es dann in der Praxis letztendlich angewendet  
 457 wird oder wie kann man das ausloten?“

458 **Heiko Löwenstein:** „Das bezeichnet das Theorie-Praxis Verhältnis ja grundsätzlich. Ich glaube,  
 459 dass das nicht typisch ist für soziale Netzwerke. Wenn man sich jetzt einmal Untersuchungen

460 anschaut, wie lange etwas dauert, bis neue Erkenntnisse aus der Forschung tatsächlich in der  
 461 Praxis münden. Ich habe da letztens eine Studie gelesen über neue Erkenntnisse in der Epilep-  
 462 sieforschung, die bis zu 30 Jahre gebraucht haben, bis sie in den Lehrbüchern angekommen  
 463 sind. Dass sie in den Lehrbüchern stehen bedeutet noch nicht, dass sie wirklich in der Praxis  
 464 angekommen sind. Sie stehen immer noch kurz davor. Deswegen muss diese zeitliche Verzö-  
 465 gerung natürlich auch für Netzwerkansätze und generell in der Sozialen Arbeit immer mitbe-  
 466 dacht werden und daraus kann man nur allgemeine Schlüsse ziehen. Ich denke einfach, dass  
 467 es für die Soziale Arbeit als Profession sehr, sehr wichtig ist, dass nach dem Bachelor, als mo-  
 468 mentan berufsqualifizierenden Abschluss, eine kontinuierliche Weiterqualifizierung stattfin-  
 469 det und dass es eben auch Möglichkeiten gibt, in der Praxis auch forschend tätig zu sein, zum  
 470 Beispiel mit der Publikation von Fallberichten und dergleichen und dass es selbstverständli-  
 471 cher wird, dass der Anteil von Kollegen und Kolleginnen mit Master höher wird und dass es  
 472 auch kein Tabuthema sein muss, promoviert in der Praxis tätig zu sein. Ich glaube, je mehr  
 473 Kolleg\*innen in der Praxis sind, die auch einen höheren Anteil an wissenschaftlicher Sozialisat-  
 474 tion durchlaufen haben, desto wahrscheinlicher ist es, dass dieser Theorie-Praxis gap auch  
 475 überbrückt werden kann. Jetzt spezifisch für die Netzwerkthematik ist dieser Theorie-Praxis  
 476 gap glaube ich nicht größer als andernorts, vielleicht ist er sogar ein bisschen kleiner. Aber wie  
 477 es wirklich geht, das kann man sehr, sehr schön beobachten, das kann man auch im Internet  
 478 einfach mal googlen, „Hull House maps and papers“, wo man sehen kann, wie vor über ca.  
 479 100 Jahren Jane Addams sehr, sehr beeindruckende Sozialraumanalysen durchgeführt hat zur  
 480 Fundierung ihrer Praxis. Wenn wir auf das Niveau heute in der Sozialen Arbeit kommen, dann  
 481 sind wir richtig, richtig gut.“

482 **Adrian Roeske:** „Wir werden euch, den Zuhörenden, auch dann das gerne mal verlinken im  
 483 Nachgang dieser Folge, dass ihr auch ein paar Infos mit dabei habt auf jeden Fall.“

484 **Milena Konrad:** „Ich glaube, es ist schon recht deutlich geworden, was für eine Rolle Netz-  
 485 werke in der Praxis spielen können. Die Relation von Wissenschaft und Praxis ist auch schon  
 486 mit angeklungen. Vielleicht können wir thematisch nochmal wechseln, ich sage mal auf das  
 487 Thema „Krise“ und „Stress“. Das ist bei dir, Katrin, ja auch schon ein bisschen angeklungen  
 488 gerade. Jetzt sind wir alle in den letzten zwei bis drei Jahren besonders Krisenerfahren, viel-  
 489 leicht noch etwas mehr als zuvor. Ich glaube nicht, dass wir uns die Frage stellen müssen, ob  
 490 sich soziale Netzwerke in Krisensituationen verändern oder ob sie wichtig sind, aber nochmal  
 491 die Frage, wie sie sich in Krisen oder unter Stress verändern und wie sie funktionieren. Jetzt  
 492 mal abgesehen von der Mikroperspektive, die Katrin schon deutlich gemacht hat, vielleicht  
 493 können wir ja auf gesellschaftliche Zusammenhänge schauen.“

494 **Heiko Löwenstein:** „Ich kann gerne mal starten. Was ich an dem Konzept Netzwerk so span-  
 495 nend finde und so vielversprechend ist, dass wir damit Sozialität in ihren Dynamiken viel bes-  
 496 ser einfangen können. Soziale Gruppen, die z.B. über Attribute gebildet werden, ich sage jetzt  
 497 mal „die Frauen“, „die Sozialarbeiter\*innen“, „die CDU Wähler\*innen“ oder so etwas, da wird  
 498 eine gewisse Homogenität unterstellt. Eine gewisse Statik, die auf diese Attribute zurückge-  
 499 führt werden kann. Netzwerke kann man sich eher vorstellen wie Atome in Molekülen, die in

500 ständiger Wechselwirkung zueinanderstehen, die ihre Eigenschaften verändern. Wenn jetzt  
501 ein Teilchen seine Ladung verändert, weil es sich einem bestimmten Molekül angeschlossen  
502 hat, dann werden die Nachbarmoleküle auch davon betroffen sein. Also wir haben ständig  
503 Spannungen und Friktionen, ständig Veränderungen in diesem sozialen Gel, könnte man  
504 schon fast sagen, das niemals stehen bleibt. Wir haben Chaos und Ordnung zugleich und des-  
505 wegen gehört es auch zur Netzwerkforschung, systematisch auf Krisen zu schauen, die an den  
506 Schnittstellen von sozialen Netzwerken entstehen. Wenn wir jetzt zum Beispiel Netzwerke ha-  
507 ben mit unterschiedlichen Weltanschauungen, was weiß ich, eine Gruppe von Coronamaß-  
508 nahmen Kritiker\*innen und eine von eher Befürworter\*innen der Coronamaßnahmen, da  
509 knallt es, wenn die zusammenkommen. Das ist eine Krise, aus der aber dann auch Neues ent-  
510 stehen kann. Wir haben da eher Krise relational betrachtet als Möglichkeit, dass sich Netz-  
511 werke umgestalten, verändern, dass sich Ladungen, um in diesem Bild zu bleiben, plötzlich  
512 verschieben und verändern und Netzwerke umgestaltet werden und damit wir ganz neue For-  
513 mationen vorfinden. Das ist schon mal eine Perspektive, wie man Netzwerke und Krise aufei-  
514 nander beziehen kann, weil Netzwerkforschung sich eigentlich ständig damit befasst, Krisen,  
515 Veränderungen und sozialen Wandel direkt zu beobachten. Auf der anderen Seite gibt es na-  
516 türlich auch Netzwerkforschung ganz explizit zu Krisen, wie genau sich zum Beispiel die  
517 Corona-Pandemie auf soziale Netzwerke ausgewirkt hat. Das ist ja auch beim letzten Podcast  
518 ganz schön deutlich geworden, das lässt sich so natürlich nicht pauschal sagen, allerdings ist  
519 schon auch mit den Lockdown-Maßnahmen, mit den Kontaktbeschränkungen auch diese Dy-  
520 namik die in Netzwerken ein Stück weit ist zum Erliegen gekommen. Und was du eben auch  
521 angesprochen hast Adrian, dass Netzwerke dann auch eher die Systeme, operationale Schlie-  
522 ßungen, ausbilden können wurde dadurch verstärkt, deswegen finde ich da auch den Ansatz  
523 vom Kollegen Schönig sehr, sehr fruchtbar, Netzwerkforschung und systemtheoretische Kri-  
524 sen miteinander in Bezug zu setzen, sodass man Dynamiken stärker in den Blick nehmen mag,  
525 stärker untersuchen mag, dass da die Potenziale der Netzwerkforschung, offene Vernetzungs-  
526 formen, stärker in Betracht genommen werden und wenn wir soziale Schließungsprozesse ha-  
527 ben, dass wir immer gucken: Was ist gerade die Funktion die selbstreferenziell versucht wird  
528 aufrecht zu erhalten von den Systemen? So konnte man dann auch ganz gut beobachten, da  
529 gab es ja auch recht umfangreiche Forschung zu aus Netzwerkperspektive, so konnte man  
530 beobachten, dass tatsächlich soziale Unterschiede, die vorher schon bestanden haben, auch  
531 nochmal verstärkt haben. Dass diejenigen, die zum Beispiel kompetenter waren im Einsatz  
532 von neuen Medien das wesentlich stärker ausgebaut haben und dass diejenigen, die vorher  
533 Probleme hatten, soziale Beziehungen einzugehen, ob jetzt im realen Leben (real ist hier viel-  
534 leicht jetzt das falsche Wort), oder digital, dass die in ihrer sozialen Konnektivität auch eher  
535 nochmal nachgelassen haben. Das bezeichnet man in der Netzwerkforschung auch als „Mat-  
536 thäus-Effekt“, dass die, die schon viel haben mehr kriegen und dass diejenigen, die wenig ha-  
537 ben, es denen auch noch genommen wird. Wie das im Matthäus-Evangelium ja so ganz schön  
538 als Gleichnis zum Ausdruck gebracht wird.“

539 **Adrian Roeske:** „Musste ich gerade auch direkt dran denken. Und du hast schon ein Punkt  
540 gesagt, den ich auch ganz spannend finde, das Digitale ein Stück weit. Also wenn ich jetzt die

541 Metapher mit den Atomen aufgreife, dann verschiebt sich immer was, oder es verändert sich.  
542 Und es waren dann jetzt Corona und Lockdowns und Co., welche Rolle spielt dann aus deiner  
543 oder aus eurer Sicht, Katrin ergänz das gerne noch zu Heiko, eigentlich noch das Digitale im  
544 Endeffekt? Kann die zur Erhaltung von Netzwerken etwas beitragen auf eine Art und Weise  
545 oder auch nicht? Also ich meine, wir sehen uns auch gerade digital, wenn man so möchte, und  
546 das funktioniert ja irgendwie auch ein Stück weit.“

547 **Katrin Lake:** „Bestimmt ein Stück weit schon, ich muss aber da gerade an eine Rückmeldung  
548 aus der Selbsthilfe-Szene von dem Personenkreis, mit dem ich mich nun mal sehr viel beschäf-  
549 tige, denken. Wo dann die Selbsthilfegruppen zu Beginn des Lockdowns ganz hilflos dastan-  
550 den, weil sie eben nicht dieses digitale Knowhow hatten und das auch nicht so schnell an den  
551 Start zu bringen war, für Personen, die möglicherweise auch kognitive Einschränkungen haben  
552 für die das alles nicht so leicht ist, oder körperlich eingeschränkt sind, dass das alles nicht do  
553 ad hoc funktioniert. Das hat alles diese Selbsthilfe-Szene da schon sehr eingeschränkt wiedere-  
554 rum. Also die Digitalität hat da im ersten Moment nicht weitergeholfen. Man hatte zwar das  
555 Interesse sich digital zu treffen und die Beziehungen aufrecht zu erhalten und dann ist es doch  
556 eingeschlafen, weil es technisch einfach nicht möglich war. Das passt so ein bisschen zu dem,  
557 was Heiko eben gesagt hat. Die die da schon firm waren, die haben das ausgebaut in der Krise  
558 und haben sich noch mehr dazu geholt, das intensiviert, nutzen das weiterhin auch wenn die  
559 Lockdowns jetzt erstmal bei uns vorbei sind hoffentlich, toi toi toi. Während die, die das  
560 Knowhow nicht hatten, erstmal abgehangen wurden.“

561 **Heiko Löwenstein:** „Und man muss dabei auch nochmal betrachten, dass häufig Interaktion  
562 über digitale Medien vorstrukturiert wird durch Algorithmen, die nicht einsehbar sind. Dass  
563 es nicht zufällig ist, welche Inhalte, welche Kommunikate uns angeboten werden, sondern  
564 dass dadurch Selbstreferenzialitäten gefördert werden, was dann auch wieder stärker zu so-  
565 zialen Schließungsprozessen führt, die Gesellschaft desintegrieren kann. Deswegen ist der Ein-  
566 satz von sozialen Medien vielleicht ambivalent zu bewerten. Auf der einen Seite: Schön, dass  
567 vielleicht die Kommunikationsdichte zunimmt und es für uns jetzt leichter ist, die Distanz zwi-  
568 schen Bremen und Köln schnell mal zu überbrücken. Auf der anderen Seite werden aber auch  
569 diese Friktionen, die es ja auch ermöglichen, dass wir zu unseren eigenen Konzepten auf kriti-  
570 sche Distanz gehen können und kognitive Kapazitäten freigesetzt werden, um Routinehandeln  
571 zu überwinden, dass diese Friktionen zunehmend ausbleiben, und wir, das weiß man so aus  
572 der Agency-Forschung, im routinehaften Handeln verharren. Also, dass gerade dadurch sozia-  
573 ler Wandel auch im Sinne von sozialem Wachstum verunmöglicht wird. Das klingt ein bisschen  
574 paradox. Wir haben eine Krise und trotzdem kommt die gesellschaftliche Entwicklung zu ei-  
575 nem Stagnieren. Wir haben vielleicht einen technologischen Fortschritt, der allerdings damit  
576 verbunden ist, dass die Irritationen, dass die Anreize, vielleicht auch die, stilistisch gesprochen,  
577 Perturbationen ärmer werden und damit eben auch die Möglichkeiten, verändert über die  
578 Welt nachzudenken und sich mit anderen Standpunkten auseinandersetzen zu müssen, deut-  
579 lich reduziert werden.“

580 **Adrian Roeske:** „Das heißt, wenn ich das jetzt zuspitzen würde... Du hast gerade, finde ich,  
 581 einen sehr produktiven Blick darauf, wie Netzwerke, wenn die zusammenkommen auch ein  
 582 Stück weit expandieren können, voneinander profitieren können. Aber das klingt jetzt eher,  
 583 dass das Digitale, also es hat einfach einen anderen Wert. Und das klingt fast wie ein Plädoyer  
 584 für: Netzwerke funktionieren im Analogen ein Stück weit anders, oder besser, ich weiß nicht,  
 585 was da der passendere Begriff wäre. Du wirkst noch ein bisschen skeptisch, was da das Sinn-  
 586 vollere sein könnte. Ist das gerade ein Plädoyer für: Netzwerke, ich sage jetzt mal, auch wenn  
 587 ich diese Dichotomie nicht so mag, funktionieren im Analogen besser?“

588 **Heiko Löwenstein:** „Sie funktionieren im Analogen nicht besser, Netzwerke sind im Analogen  
 589 aber nicht bereinigt und im Digitalen werden sie gefiltert. Das heißt, es spricht überhaupt  
 590 nichts gegen soziale Medien und gegen digitale Kommunikation, aber hier müsste man sich  
 591 wahrscheinlich bewusst dafür entscheiden, einmal an anderen Kommunikationen teilzuneh-  
 592 men als denen, die der eigenen Selbstreferenzialität entsprechen. Es wäre ein Schritt mehr,  
 593 der zu leisten wäre und den wir im Alltag wahrscheinlich selten bereit sind zu gehen.“

594 **Milena Konrad:** „Spannend Heiko. Ich frage mich jetzt, inwiefern sich das auch in deiner For-  
 595 schung abbildet. Hast du dazu geforscht? Oder vielleicht gibst du uns allgemein auch noch  
 596 einen stärkeren Einblick in deine Forschung im Bereich Netzwerke.“

597 **Heiko Löwenstein:** „Ich bin primär zu sozialpsychiatrischer Forschung, Gewaltforschung und  
 598 sozialer Unterstützung unterwegs. Wo man vielleicht dann dort, bei diesen Themen, fündig  
 599 werden könnte, dann die mit Empathie, mit dem Überschreiten vielleicht auch von sozialen  
 600 Blasen zu tun haben könnten. Das ist ein aktuelles Projekt zur Prävention von sexualisierter  
 601 Peer Gewalt, das im Verbund mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, der  
 602 Deutschen Gesellschaft für Prävention und Intervention bei sexualisiertem Missbrauch, dem  
 603 deutschen Jugendinstitut und dem sozialwissenschaftlichen Institut für Geschlechterfor-  
 604 schung durchgeführt wird. Aus den Vorgängerprojekten, PRÄVIK und SP:PAS, weiß man, dass  
 605 Bystander, also unbeteiligte Dritte, eigentlich ein unglaublich großes Potenzial hätten einzu-  
 606 greifen und bei grenzverletzendem Verhalten, Übergriffen, aber auch bei strafrechtlich rele-  
 607 vanten Formen von sexualisierter Gewalt zu intervenieren. Dass es aber sehr unvorhersehbar  
 608 ist, wann sie das tun. In diesem Folgeprojekt binden wir nun eben auch netzwerkanalytische  
 609 Anteile ein, um zu untersuchen, in welcher Relation, im wahrsten Sinne des Wortes, die Be-  
 610 troffenen und die Bystander stehen. Also, gehören sie unterschiedlichen Netzwerken an? Hat  
 611 die betroffene Person vielleicht eine randständige Position im sozialen Netzwerk, genauso wie  
 612 die Bystander und die übergriffig agierende Person befindet sich eher im Zentrum des Netz-  
 613 werkes? Also solche Formationen, die schauen wir uns da gerade an, das ist so ein Zweig, der  
 614 dazu in Bezug gesetzt werden könnte. Sonst widme ich mich der sozialen Unterstützungfor-  
 615 schung und so der sozialpsychiatrischen Forschung und da ist in diesem Jahr (2022) auch ein  
 616 Aufsatz erschienen von mir zusammen mit dem Kollegen Fabian Frank aus Freiburg im Clinical  
 617 Social Work Journal, das hat dann eher auch ne' Nähe zu dem, was du, Katrin, forschst. Da  
 618 haben wir uns mit sozialen Unterstützungsnetzwerken von Menschen mit Depressionen aus-  
 619 einandergesetzt und haben auf der einen Seite Netzwerkanalysen gerechnet von, ich glaube,



620 es waren 97, Betroffenen. Auf der anderen Seite haben wir standardisierte Skalen laufen las-  
621 sen für den Erhalt sozialer Unterstützung und auch der subjektiven Zufriedenheit damit. Wir  
622 haben dann anschließend Clusteranalysen damit durchgeführt und haben geguckt, von wel-  
623 chen strukturellen Merkmalen es abhängig ist, dass soziale Unterstützung geleistet wird und  
624 auch die betroffenen sich subjektiv unterstützt fühlen. Da war es sehr spannend. Wir haben  
625 fünf unterschiedliche Netzwerktypen herausgearbeitet und die zwei Typen, die hier am erfolg-  
626 reichsten waren, die waren grundsätzlich unterschiedlich. Die einen Netzwerke waren die  
627 kleinsten, mit tatsächlich nur fünf Akteuren, die aber hochfunktional agieren haben und die eng  
628 miteinander vernetzt waren. Der andere Netzwerktypus, das war der Größte, mit mehr als  
629 zehn Akteuren, da war die Konfliktdichte enorm hoch, aber die Konflikte konnten durch die  
630 enorme Vielfalt an Akteur\*innen ausgeglichen werden, was hier vielleicht auch so ein bisschen  
631 mit strong ties und weak ties kontrastiert werden kann. Das wären in dem einen Fall konzen-  
632 triertem support, eher so die strong ties, von hochfunktionalen Unterstützungssystemen oder  
633 Unterstützungsnetzwerken. Bei dem anderen Typus, den wir „Je mehr desto besser“ bezeich-  
634 net haben, dass wir da eher eine Vielzahl von weak ties haben, die dann auch mal abgebrochen  
635 werden können, die auch mal scheitern dürfen, weil dann sofort gleiche Beziehungen die  
636 Funktion wieder einnehmen können. Das war ein ganz spannendes Projekt gewesen. Das ist  
637 so das, womit ich mich beschäftige. Natürlich dann auch mit Theorieentwicklung aus pragma-  
638 tistisch-relationaler Perspektive und da schwerpunktmäßig mit aktuellen Agency Konzepten.  
639 Das fließt dann auch immer in die empirische Forschung ein. Agency hat ja ganz viel mit sozi-  
640 aler Unterstützung zu tun, mit der Förderung von Handlungsfähigkeit, aber auch mit Gewalt,  
641 wo man untersucht, wer was mit wem macht auch gegen den erklärten Willen der betroffenen  
642 Person.“

643 **Milena Konrad:** „Ja vielen Dank auch nochmal für den Einblick in deine Forschung.“

644 **Adrian Roeske:** „Ich finde das macht nochmal ein bisschen die Notwendigkeit sichtbar, dass  
645 man Netzwerke auch ein Stück weit individuell betrachten muss.“

646 **Heiko Löwenstein:** „Genau.“

647 **Adrian Roeske:** „Und dass sie auch individuell gerahmt sind. Jetzt hast du quasi diese zwei  
648 Kontraste aufgemacht, Katrin hat auch schon über ihre Dis gesprochen. Man merkt einfach,  
649 finde ich, dass das alles sehr individuell ist und man nicht diese eine Idee vom Netzwerk stri-  
650 cken kann, dass das gar nicht möglich ist offensichtlich.“

651 **Heiko Löwenstein:** „Genau. Also es wäre verkürzt, wenn man jetzt sagen würde, alle brauchen  
652 jetzt große weak tie-Netzwerke und man versucht die Netzwerke entsprechend umzugestal-  
653 ten und umzuformen, während es andere Netzwerke gibt, die familial hochfunktional gestal-  
654 tet sind. Deswegen finde ich das auch wichtig, dass grundsätzlich die Kompetenz zu sozialer  
655 Diagnostik in der Sozialen Arbeit gestärkt wird und dazu würde dann eben auch soziale Netz-  
656 werkdiagnostik verstärkt dann gehören. Das lässt sich wahrscheinlich in Bachelorstudiengän-  
657 gen nur schwer unterbringen und deswegen bin ich auch ein großer Befürworter des Masters

658 als Regelabschluss, wo solche Kompetenzen, sodass man individuell mit Fallbezug eben auch  
659 intervenieren kann, ihren Raum finden können.“

660 **Adrian Roeske:** „Das ist ja fast schon ein gutes abschließendes Wort für heute, auch wenn wir  
661 natürlich noch nicht am Ende sind. Aber ich möchte mal kurz zusammenfassen, über was wir  
662 heute bisher gesprochen haben, bevor wir gleich noch, wie gesagt, eine Kleinigkeit für euch  
663 haben als Überraschungsfrage. Wir haben heute über das Thema Netzwerke gesprochen in  
664 einer Breite, die über das Thema Facebook und Co. hinausgeht, um eben auch zu zeigen: Es  
665 gibt verschiedene theoretische Stränge, wie wir sie zu Beginn aufgemacht haben. Netzwerke  
666 sind, wie wir jetzt gerade festgestellt haben, sehr individuell zu betrachten und es gibt eben  
667 nicht, ich meine, das ist wahrscheinlichen in vielen verschiedenen Fällen so ähnlich, diese eine  
668 Theorie von Netzwerken, sondern die ist verschieden geprägt und hat verschiedene Richtun-  
669 gen. Wir haben über das Thema strong und weak ties gesprochen, Katrin hat aus ihrer Dis  
670 berichtet, was es auch mit der Bedeutung von weak ties auf sich haben kann. Wir haben auch  
671 inhaltlich verschiedene Schwerpunkte gesetzt, zum Beispiel diesen Matthäus Effekt – wer hat  
672 dem wird gegeben, so ein Stück weit, dass es eben auch in Netzwerken auftauchen kann. Ja.  
673 Damit hoffe ich, haben wir so einen kleinen Einblick geben können, oder einen etwas größeren  
674 Einblick geben können, dass Netzwerke sehr vielschichtig sein können, man das auf vielen un-  
675 terschiedlichen Ebenen betrachten kann. Genau. Aber damit sind wir noch nicht am Ende der  
676 heutigen Folge und ich gebe damit das Wort einmal an Milena weiter, denn wir haben noch  
677 eine Kleinigkeit, die wir gerne nachfragen wollen würden.“

678 **Milena Konrad:** „Bevor ich jetzt unsere Überraschungsfragen einleite, würde ich glaube ich  
679 noch einmal kurz in Richtung Katrin und Heiko schauen, ob von eurer Seite noch etwas offen  
680 ist, noch etwas zu kurz gekommen ist, ob es noch etwas Wichtiges gibt, was unbedingt noch  
681 gesagt werden sollte, was vielleicht dann von unseren Überraschungsfragen überschattet  
682 werden könnte.“

683 **Heiko Löwenstein:** „Vielen Dank für die tolle Vorbereitung, ad hoc wüsste ich deshalb gerade  
684 nichts, was noch ergänzungswürdig wäre. Vielleicht Tipps für Studierende, die Interesse ha-  
685 ben, sich mehr mit Netzwerkforschung zu befassen.“

686 **Milena Konrad:** „Ja, gute Idee.“

687 **Heiko Löwenstein:** „Oder auch für Kolleg\*innen, die für sich alleine Netzwerkforschung be-  
688 treiben und Anschluss suchen. Katrin, du hast eben die DGNet angesprochen und da gibt es  
689 auch einen eigenen Arbeitskreis Soziale Arbeit und Netzwerke, der sich da gebildet hat, wo  
690 man sich anschließen kann.“

691 **Katrin Lake:** „Ja, unbedingt. Also hochspannend die Arbeit auch in dem AK Soziale Arbeit. Die  
692 DGNet hat natürlich den Vorteil, auch über den Tellerrand der Sozialen Arbeit hinauszuschauen  
693 und auch Parallelen in anderen Disziplinen zu sehen. Das finde ich bei Gesamttagun-  
694 gen auch immer total spannend, wie ähnlich die Dinge auch doch dann gebildet werden, ob-  
695 wohl es in ganz unterschiedlichen Disziplinen erfolgt. Also das Voneinander-Profitieren kann

696 man da auf jeden Fall auch. Und der AK Soziale Arbeit, da geht es eben um Netzwerke, Netz-  
697 werkforschung, Netzwerkanalyse in der Sozialen Arbeit, auch sehr empfehlenswert, da mal  
698 reinzuschauen oder mitzuwirken.“

699 **Heiko Löwenstein:** „Ja und dann gibt es noch einen sehr guten E-Mailverteiler der über die  
700 Uni Frankfurt gestreut wird. Einfach mal danach googlen: sna-de, also: soziale Netzwerkana-  
701 lyse Deutschland. Da erhält man regelmäßige Info-Mails und kann so keine Call for Papers,  
702 keine Tagung, keine neue Publikation verpassen. Auch nochmal eine kleine Empfehlung.“

703 **Milena Konrad:** „Ja und mein Tipp wäre dann natürlich auch noch, diese Podcastfolge viel-  
704 leicht auch mit in die Lehre einzubinden. Ich werde es auf jeden Fall tun, denn wenn es um  
705 methodisches Handeln geht und ich auch Netzwerkanalysen dort behandle, dann finde ich das  
706 eine schöne Ergänzung, hier auch in die Forschung und in den aktuellen Stand der Fachdebatte  
707 mal reinzuhören. Also vielen Dank schon mal dafür. Jetzt aber zu unseren angekündigten  
708 Überraschungsfragen.“

709 **Heiko Löwenstein:** „Ich bin so gespannt!“

710 (Lachen)

711 **Heiko Löwenstein:** „Also Überraschungsfragen verspricht ja einiges. Endlich!“ (lacht)

712 **Milena Konrad:** „Ja, ich würde euch bitten, wirklich ganz spontan, auch gerne kurz und knackig  
713 darauf zu antworten, aber natürlich dürft ihr auch gerne wieder jeweils auf eure Antworten  
714 eingehen, das Ganze kommentieren, überlegen: „Ah, wie hätte ich das beantwortet?“, und ich  
715 würde sagen, ich glaube, wir fangen mit Katrin an, oder Adrian?“

716 Adrian Roeske: „Ja, das ist richtig. Dann starten wir mal.“

717 **Katrin Lake:** „Uiuiui.“

718 **Adrian Roeske:** (lacht) „Also, als Frage für dich haben wir mitgebracht, da du ja auch gerade  
719 selbst promovierst: Wie sieht für dich das optimale Netzwerk für eine Person aus, die Soziale  
720 Arbeit studiert hat und gerade an ihrer Promotion schreibt?“

721 **Katrin Lake:** „Ja, auf jeden Fall sehr vielschichtig. Also es bedarf Beziehungen und Kontakte in  
722 die Wissenschaft auf jeden Fall, also beispielsweise in die Wissenschaft, die sich mit Themen  
723 auseinandersetzt, die Promotion betreffen. Aber auch am Standort wo man promoviert ist es  
724 super, eingebunden zu sein, am Kontakt zu sein mit Dozierenden, mit Professor\*innen aber  
725 auch mit wissenschaftlichen Mitarbeiter\*innen, um da gegenseitig miteinander zu profitieren.  
726 Dann eben themenspezifisch zu schauen, das was Heiko gerade aufgegriffen hat, sich zu en-  
727 gagieren, in Netzwerken der DGSA beispielsweise. Auch mit jungen Wissenschaftler\*innen,  
728 gleichzeitig auch mit erfahrenen Wissenschaftler\*innen, oder der DGNet, eben da sich auszu-  
729 tauschen. Also ich hab' da wahnsinnig viele wertvolle Personen und Kontakte auch knüpfen  
730 können, auch zu Personen mit ähnlichen Promotionsthemen, mit denen ich mich dann tat-  
731 sächlich auch sehr regelmäßig austausche und da dann auch die Digitalität sehr nutze, also das  
732 ist dann ja auch bis in die Schweiz runter oder bis nach Hamburg hoch, das ist ganz wertvoll.

733 Gleichzeitig aber auch den Kontakt zur Praxis nicht zu verlieren. Also ich bin auch weiterhin  
 734 unterwegs und vernetze mich in Praxiseinrichtungen. Also themenbezogen natürlich, aber  
 735 verliere auch nicht den Kontakt zu meinen ehemaligen Kolleg\*innen und die Netzwerke, die  
 736 es auch darüber hinaus gibt. Standortbezogen, aber auch darüber hinaus. Bei mir ist es jetzt  
 737 die Welt der Akteur\*innen, Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen, sowohl zu Fachper-  
 738 son, als auch zu Betroffenen und Angehörigen und da Kontakte zu halten, das ist glaube ich  
 739 ganz, ganz wichtig und wertvoll. Da tatsächlich vielleicht ein bisschen Typ „mehr ist mehr“,  
 740 ohne sich zu überfordern. Also irgendwann vielleicht auch zu gucken, dass es jetzt vielleicht  
 741 auch mal gut ist mit Vernetzung und Austausch, bevor man sich dann verwirrt in der Promo-  
 742 tion, das ist ja auch immer so ein Thema. Wenn man zehn Leute fragt, bekommt man auch  
 743 manchmal 11 Ratschläge oder Meinungen dazu, deshalb da sich vielleicht auch mal begren-  
 744 zen, aber erstmal ruhig die Fühler auszustrecken und Beziehungen herzustellen und Kontakte  
 745 zu knüpfen und dann zu gucken, welche man erhalten möchte und welche nur punktuell von  
 746 Bedeutung sind.“

747 **Adrian Roeske:** „Mit Ressourcen auch ein Stück weit haushalten. Noch ein Thema, was man  
 748 mit Netzwerken sicherlich gut verbinden kann. Das klingt fast schon wie so ein Tipp für alle,  
 749 die demnächst mal promovieren wollen oder darüber nachdenken, das quasi ein Stück weit  
 750 zu beherzigen vielleicht auch nicht jede Tagung mitzunehmen.“

751 **Katrin Lake:** „Genau. Also das ist so ein Balanceakt zwischen sich gut zu vernetzen, um den  
 752 Begriff jetzt doch nochmal so zu nutzen. Also gut Kontakte zu knüpfen, aber sich dann gleich-  
 753 zeitig nicht zu überfordern und sich es auch mal erlauben, mal an Dingen nicht teilzunehmen,  
 754 Meinungen mal nicht mit aufzunehmen, um sich dann selbst nicht zu verwirren. So vielleicht.“

755 **Adrian Roeske:** „Hast du eine Ergänzung dazu Heiko, oder ist das so alles gesagt und passt?“

756 Heiko Löwenstein: „Das ist perfekt. Also ich glaube, um das vielleicht zusammenzufassen, die  
 757 Promotionsphase ist nicht nur die Phase, in der man eine Dissertation verfasst, sondern es ist  
 758 auch ganz wichtig, in die Wissenschaftscommunity reinzukommen um diese Netzwerke auf-  
 759 zubauen. Also man sollte nicht drei Jahre verschwinden am heimischen Schreibtisch oder so-  
 760 was, sondern es ist auch ganz gut, zusätzliche Zeit zu investieren, hin und wieder mal etwas  
 761 vorzustellen und sich etwas anzuhören und dann darf eine Dissertation auch gerne mal etwas  
 762 länger dauern.“

763 **Katrin Lake:** „Und vielleicht das, um das nochmal kurz zu betonen, auch diese Rückversiche-  
 764 rung ins Feld der Sozialen Arbeit finde ich persönlich auch ganz, ganz wichtig. Also wenn man  
 765 dann so in seiner theoretischen Blase erstmal unterwegs ist, dann ist es auch sehr wertvoll,  
 766 das mal rück zu koppeln mit dem Personenkreis mit dem man geforscht, oder den man dann  
 767 auch beforscht, beziehungsweise auch mit den Praktiker\*innen, die eben das Thema praktisch  
 768 bearbeiten. Diese Rückkoppelung finde ich da auch nochmal ganz, ganz wertvoll. Das an dieser  
 769 Stelle vielleicht auch nochmal zu betonen.“

770 **Milena Roeske:** „Ja super. Vielen Dank. Dann kommen wir zu dir Heiko. Und zwar haben wir  
 771 zu Beginn schon mal gehört, dass du relativ neu jetzt auch im Vorstand der DGSA aktiv bist, in

772 den Vorstand gewählt wurdest und mit Bezug zum heutigen Thema interessiert uns natürlich  
 773 ganz brennend die Frage, wie du denn die DGSA als Netzwerk einschätzen würdest. Vielleicht  
 774 so eine spontane Analyse?“

775 **Heiko Löwenstein:** „Aiaiaiaiai. Okay.“ (lachen) „Wo fange ich an? Also ich habe ja schon mal  
 776 so eine Unterscheidung aufgemacht von interner und externer Relationalität und ich glaube,  
 777 was die externe Relationalität angeht, da ist die DGSA auf einem richtig, richtig guten Weg.  
 778 Also, was heißt auf dem Weg? Voll drin. Also Vernetzung mit anderen Fachgesellschaften, mit  
 779 denen man vielleicht auch vor 20 Jahren oder so noch Probleme hatte, diese Kooperation ge-  
 780 lingt mittlerweile erstaunlich gut. Ich glaube, das hat auch viel mit einer gesunden Mischung  
 781 aus Selbstbewusstsein und daraus resultierender Offenheit und Neugier auch zutun und dass  
 782 man hier auch den Schulterschluss sucht mit anderen Organisationen, die Soziale Arbeit nicht  
 783 nur in der Wissenschaft, sondern vielleicht auch in der Praxis, oder an anderen Hochschulty-  
 784 pen oder sonst sozialwissenschaftlich vertreten, das gelingt, finde ich, hervorragend und es  
 785 macht Spaß. Dann auf Vorstandsebene auch dafür zuständig zu sein und das mit bewegen zu  
 786 können und daran mitzuarbeiten. Ich glaube, die interne Relationalität war immer eine beson-  
 787 dere Stärke von der DGSA. Also ich habe das in kaum einer anderen Fachgesellschaft so erlebt,  
 788 dass man in einem so direkten und wertschätzenden Austausch miteinander war. Und das ist  
 789 für mich die eigentliche Stärke der DGSA, dass sie eigentlich immer noch übersichtlich genug  
 790 ist, um mit Menschen persönlich in Kontakt zu kommen und unterschiedliche Standpunkte  
 791 auch auszutauschen. Die DGSA ist auf der anderen Seite aber auch sehr, sehr schnell gewach-  
 792 sen und es wird eine Herausforderung sein, diese Kultur trotz der rasant gestiegenen Mitglie-  
 793 derzahl weiter zu pflegen und zu halten. Aber ich bin da guter Dinge und kann deswegen alle  
 794 auch nur ermutigen, nicht nur eine Karteileiche zu sein in der DGSA und stattdessen den per-  
 795 sönlichen Kontakt zu suchen, sich zu beteiligen an einer der vielfältigen Fachgruppen oder  
 796 Sektionen. Es bestehen überall Möglichkeiten zur Mitarbeit und man profitiert schon sehr da-  
 797 von.“

798 **Milena Konrad:** „Ja vielen Dank für dieses positive, auch motivierende Bild wie ich finde. Viel-  
 799 leicht war es auch ein kleiner Werbeblock nochmal zum Abschluss dieser heutigen Folge, für  
 800 die uns eigentlich nur noch bleibt uns ganz herzlich bei euch zu bedanken und nochmal auf  
 801 unsere Homepage und die Möglichkeit zu verweisen, unseren Podcast zu abonnieren, damit  
 802 ihr immer auf dem Laufenden bleib und mitbekommt, wenn eine neue Folge veröffentlicht  
 803 wurde. Aber auch die werden wir natürlich in den, jetzt gemeint sind die digitalen, sozialen  
 804 Netzwerken verbreiten und darauf aufmerksam machen.“

805 **Heiko Löwenstein:** „Ja euch ganz, ganz herzlichen Dank, dass ihr uns die Möglichkeit gegeben  
 806 habt, uns mit euch zu verständigen über dieses Thema und damit diesem Thema auch ein  
 807 Forum gegeben habt und ich würde mich freuen, wenn tatsächlich darüber auch ein bisschen  
 808 mehr für Netzwerkansätze in der Sozialen Arbeit die Aufmerksamkeit geweckt wird und Lust  
 809 geweckt wird, sich damit zu beschäftigen. Ich glaube, wir beide, Katrin, freuen uns da auch  
 810 über neue Kontakte und Kontaktanfragen zur Zusammenarbeit. Danke für die tolle Vorberei-  
 811 tung.“

812 **Katrin Lake:** „Ja absolut. Auch von mir vielen Dank. Ich glaube, diese Folge kann nur ein Auftakt  
813 sein und zeigt wie komplex auch die Welt der Netzwerkforschung ist, das habe ich auch so  
814 retrospektiv gerade nochmal gedacht. Ja, vielen Dank euch, dass wir die Möglichkeit hatten  
815 erste Impulse einzubringen.“

816 **Milena Konrad:** „Ja ich glaube ich nehme jetzt nochmal kurz Bezug zu unserer letzten Folge,  
817 in der wir ja mit dem Bild des Kaleidoskops gearbeitet haben, wo wir, je nachdem wie wir es  
818 drehen und betrachten einzelne Teile heranzoomen und ich musste zwischendurch ein paar  
819 Mal daran denken, dass dieses Bild auch heute total gut passen würde und du hast das gerade  
820 nochmal verdeutlicht Katrin. Ja, wir haben uns einen kleinen Ausschnitt angeschaut, wir haben  
821 einen Auftakt gemacht und haben hoffentlich auch Menschen neugierig gemacht sich jetzt  
822 noch näher mit dem Thema zu beschäftigen oder in den Austausch zu gehen.“

823 (Outro-Musik setzt ein, spielt im Hintergrund)

824 **Adrian Roeske:** „Damit hoffen wir, dass wir euch einen guten Anstoß zum Nachdenken gege-  
825 ben haben zum Weiterarbeiten an dem Thema. Dann bleibt nur noch zu sagen: Danke für's  
826 Zuhören und bis zum nächsten Mal!“

827 **Milena Konrad:** „Ja, bis dann. Tschüss!“

828 **Heiko Löwenstein:** „Tschüss!“

829 **Katrin Lake:** „Tschüss!“

830 (Outro-Musik spielt lauter)